

Zeitschrift: Zappelnde Leinwand : eine Wochenschrift fürs Kinopublikum
Herausgeber: Zappelnde Leinwand
Band: - (1920)
Heft: 5

Artikel: Sumurun : der grosse Film der Gegenwart
Autor: [s.n.]
DOI: <https://doi.org/10.5169/seals-731781>

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. [Mehr erfahren](#)

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. [En savoir plus](#)

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. [Find out more](#)

Download PDF: 15.01.2026

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>

3appelnde Leinwand

Eine Wochenschrift fürs Kino-Publikum.

Verantwortlicher Herausgeber und Verleger: Robert Huber,
Bäckerstraße 25, Zürich.

Hauptpostfach. Postscheck-Konto VIII, 7876.
Bezugspreis vierteljährl. (13 Nrn.) Fr. 3.50, monatlich Fr. 1.20.
Einzelnnummer 30 Cts.

Nummer 5

Jahrgang 1920

Inhaltsverzeichnis: An unsere Leser! — Sumurun. — Die verfilmte Pantomime. — Die Kinoschule.
— Aus dem Glashaus. — Briefkasten.

Sumurun der große Film der Gegenwart

Sumurun.

Fern im Morgenlande, wo der Muezzin die Gläubigen zum Gebet ruft, wo aus jedem Winkel eine Erinnerung an Tausend und eine Nacht uns entgegenlugt, herrscht der großmächtige Scheich. Unermeßlich ist sein Reichthum und unzählige Frauen sehnen sich in seinem Harem nach der goldenen Freiheit. Aber der Alte wacht argwöhnisch über seine Frauen. Sumurun, die Schönste unter ihnen, hat er zu seiner Favoritin erhoben. Fremd steht die junge, zarte, geschmeidige Sumurun dem alten Tyrannen gegenüber und bleibt kalt bei allen seinen Liebesbeteuerungen. Ihre Sehnsucht gilt Nur al Din, dem jungen Stoffhändler mit den träumerischen Augen. Tag für Tag blickt sie sehnsüchtig durch das Gitterfenster des Harems auf die Straße hinab, bis er vorüberkommt, um schmachtende Blicke mit ihr auszutauschen.

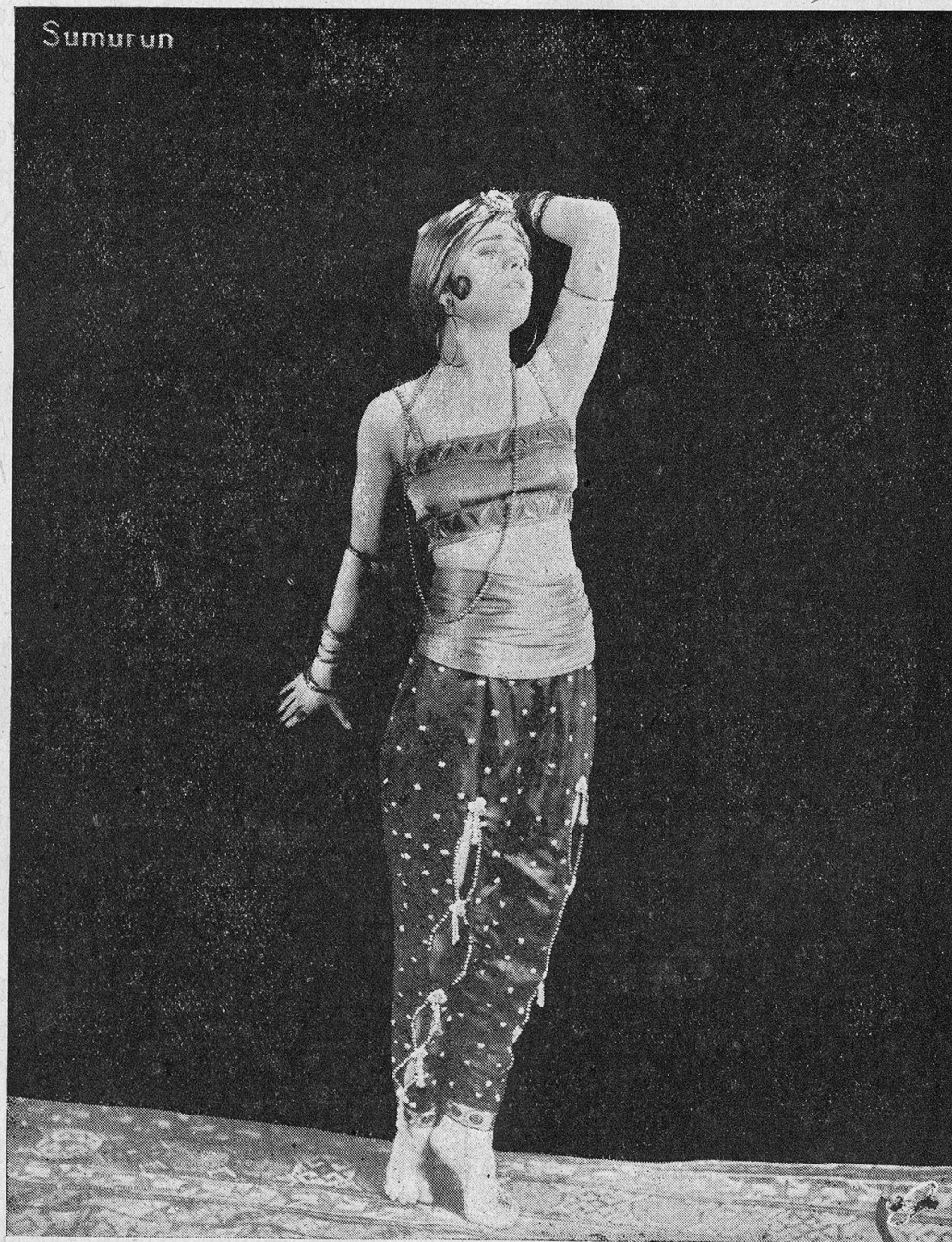
Auch dem jungen Scheich sind die Reize Sumuruns nicht verborgen geblieben. Er folgt ihr mit lüsternden Blicken, und als er sie eines Tages am Haremsfenster sieht, macht er ihr ungeniert von der Straße herauf eine Liebeserklärung. Da überrascht der Alte die beiden. Er glaubt Sumurun auf einer Untreue ertappt zu haben und will sie dafür mit dem Tode strafen. Aber der flinken Dienerin gelingt es noch rechtzeitig, den jungen Scheich zu veranlassen, daß er dem Vater eine Aufklärung gibt. So entgeht Sumurun im letzten Augenblick dem Tode, aber jegliches Band zwischen ihr und dem Alten ist auf immer zerrissen. Sie verachtet den eifersüchtigen Greis.

Ein Sklavenhändler bietet eines Tages dem alten Scheich eine bildschöne raffige Tänzerin an. Zwar ist sie von einem buckligen Hanswurft, dem Direktor der Gauflertruppe, eifersüchtig bewacht, doch hofft er, daß Geld und der Einfluß des Scheichs ihn bestimmen werden, die Tänzerin freizugeben.

Der junge Scheich begegnet der Gauflertruppe auf einer Spazierfahrt durch die Stadt. Er will das fahrende Volk zur Stadt hinausjagen lassen. Da tritt ihm die Tänzerin entgegen, und bald liegt er in ihrem Bann. — Am Abend ist große Vorstellung. Viel Volk strömt der Bude des Buckligen zu. Alle haben von der Schönheit der feschten, koketten Tänzerin gehört. Auch der alte Scheich hat sich eingefunden, um „sie“ zu sehen. Entzückt von ihrer Schönheit bietet er alles, um die Tänzerin für seinen Harem zu gewinnen. Jene ist allzu bereit, das bequeme, luxuriöse Leben, das ihr im Harem als Favoritin des alten Scheichs winkt, mit ihrem armseligen Dasein zu vertauschen — und dann wird auch der junge Scheich in ihrer Nähe sein.

Der Bucklige tanzt in großen Sprüngen auf dem Podium, während ihm die Eifersucht das Herz zerreißt. Eine alte, schlampige Hege, des Buckligen Frau, verschachert inzwischen um klingende Münze die Tänzerin

Sumurun



Pola Negri als Tänzerin in „Sumurun“.

an den alten Scheich. Alles Betteln und Flehen des unglücklichen Buckligen kann die Tänzerin nicht erweichen. Sie will in den Harem des großmächtigen Scheichs, sie will schöne Kleidung tragen, Dienerinnen haben, die erste Frau des alten Scheichs sein — und so hoffte sie, dem jungen Scheich nahe zu kommen.

In seinem Liebeskummer nimmt der Bucklige Pillen, die ihn in einen todesähnlichen Schlaf versetzen. Die Alte ist entsetzt, als sie den leblosen Körper des Buckligen auf den Stufen liegend vorfindet. Die Angst vor dem Kadi treibt sie, den Buckligen in einen Sack zu stecken. Als sie sich entfernt, brechen die beiden Diener des Nur al Din ein, um die Habseligkeiten aus der Schaubude zu rauben. Sie finden den Sack und schleppen ihn fort in der Meinung, eine gute Beute erwischt zu haben. Großes Entsetzen packt sie, als sie im Stoffladen den Sack öffnen und den vermeintlichen Toten entdecken. — — —

Sumurun hat mit ihren Frauen Einkäufe gemacht; bewacht von Eunuchen kommen sie auch zum Stoffladen des Nur al Din. Bald verabreden die beiden, daß der Geliebte zu ihr in den Harem kommen soll. In einer Kiste, versteckt unter vielen bunten Seidentüchern, wird er in den Harem getragen. Auch der Bucklige liegt in der gleichen Kiste, von den beiden Gaunern in ihrer Angst eilig dort verborgen.

Jedoch der Harem ist streng bewacht von feisten Eunuchen, die kein männliches Wesen dort eintreten lassen und alle Gegenstände, die gebracht werden, erst argwöhnisch untersuchen. Entsetzen packt sie, als sie den leblosen Körper des Buckligen in der Kiste entdecken; in panischem Schreck stürzen sie davon.

Nur al Din wäre wohl nie in den Harem gelangt, wenn nicht bereits vorher Sumuruns Dienerin durch einen fecken Scherz die Eunuchen abgelenkt und Nur al Din Gelegenheit gegeben hätte, in eine bereits untersuchte Kiste zu schlüpfen.

Die alte Hege ist dem Zug zum Harem gefolgt; sie zerrt den leblosen Buckligen aus der Kiste und versucht, ihn wieder ins Leben zurückzurufen. Alle ihre grotesken Bemühungen sind vergebens. Da nimmt sie einen Strohhalm und kitzelt ihn an der Nase. Siehe da — er verzieht sein Gesicht, die Nasenflügel zucken, tiefe Falten laufen blitzartig von der Nase bis zum Kinn herunter, sein Mund öffnet sich, ein tiefer Atemzug, und mit einem kräftigen „Hazi!“ öffnet er die Augen. Große Freude der Alten. Er lebt! Er lebt! Langsam finden sich seine Gedanken in die Wirklichkeit zurück; doch kaum hat er sich gefaßt, so beherrscht ihn wieder der eine Gedanke, seine unglückliche Liebe zur Tänzerin. Er hat sie geliebt, wie nur je ein Mensch lieben kann; er wollte ihr dienen, ihr Sklave sein, mit hündischer Ergebenheit alle Wünsche von ihren Augen lesen, aber sie hat ihn verlassen — des Vortheils wegen, als wäre er ihr nie etwas gewesen.

Die Verzweiflung treibt ihn. Wie ein Raubtier umschleicht er den Harem und findet eine Gelegenheit, ungesehen hineinzuschlüpfen. — —

Viele Gänge, viele Gemächer durchheilt er, immer vorsichtig, jeden Augenblick gewärtig, gefaßt zu werden. Da endlich erblickt er den jungen Scheich, der im Hofe des Harems gespannt ein erleuchtetes Fenster beobachtet. Die Tänzerin erscheint am Fenster und winkt ihn herauf. — —



Paul Wegener als „Der alte Scheich“ in „Sumurun“.

Der alte Scheich liegt schlafend auf dem Divan hingestreckt; den heißen Umarmungen der jungen frechen Dirne ist der Greis nicht gewachsen, ein Anfall hat ihn niedergeworfen — nun ruht er im ohnmachtähnlichen Schlaf. Diese Gelegenheit hat die Tänzerin erwartet, um den Geliebten zu sich einzulassen. Auf ihren Wink klettert der junge Scheich in das Gemach, nicht ahnend, daß ihm der Bucklige folgt. Die beiden Verliebten sinken sich in die Arme; bald kann der Alte erwachen und die wenigen Augenblicke, die ihnen bleiben, wollen ausgekostet werden. Da erschallt ein Pfiff des Buckligen. Der alte Scheich erwacht und findet seinen Sohn in den Armen der Geliebten. In überschäumender Wut schlägt er

ihn mit dem Säbel über den Kopf. Der fliehende Sohn bricht blutüberströmt zusammen. —

Wie eine Rake, mit funkelnden Augen, am ganzen Körper zitternd, erwartet die Tänzerin ihr Schicksal. Geschickt weicht sie dem Alten aus, doch er ergreift und erdroffelt sie.

Wo sind die Eunuchen? Der Alte eilt, von Argwohn getrieben, in das Gemach der Frauen, gefolgt von dem Buckligen. Hier überrascht er Sumurun in den Armen Nur al Dins. Sumurun, die ihn verachtet, ihn abgewiesen hat, in den Armen eines Stoffhändlers. Der Alte erbleicht, er stürzt sich auf Nur al Din, um den frechen Eindringling zu töten. Da trifft ihn rücklings der Dolchstoß des Buckligen. So rächt sich der Bucklige an dem Zerstörer seines Glückes. — Tödlich getroffen sinkt der alte Scheich nieder. — — —

Der Tyrann ist gefallen. Die unterdrückten Frauen dürfen aufatmen. — Der Bucklige öffnet die Tore des Harems und führt sie der Freiheit entgegen. Er selbst aber wandelt auf einsamer Straße wieder der Schaubude zu, dem Alltag entgegen. Er nimmt sein Instrument und greift in die Saiten. Er muß wieder tanzen und springen — denn das Publikum will lachen

Die verfilmte Pantomime.

Sumurun im Werden.

Das seinerzeitige Repertoirestück des Deutschen Theaters „Sumurun“ war schon früher einmal, vor etwas mehr als zehn Jahren, Gegenstand der Verfilmung. Das Experiment, dem die Bühnenbearbeitung von Professor Max Reinhardt zugrunde lag, gelang nicht. Es erwies sich damals, daß man das erste wortlose Spiel der Sprechbühne nicht mit der gleichen Wirkung auf die Leinwand bannen konnte. Die photographierte Pantomime wirkte blutleer und langweilig, trotz der bildhaften Lebendigkeit. Das Ganze war eine verfehlte Inszenierung, aus der mit Deutlichkeit hervorging, daß Bühnenregie und Filmregie getrennte Wege gehen müssen, um das gleiche Ziel zu erreichen.

Und nun hat sich Ernst Lubitsch hinter den dankbaren Stoff gemacht. Ganz anders packte er die Sache an. Es dürfte unsere Leser sicher interessieren, einiges aus dem Werdegang dieses Filmes, der nächstens auch bei uns vorgeführt wird, zu vernehmen. Ludwig Brauner vom „Filmkurier“ weiß darüber folgendes zu berichten:

Zunächst ist für den Film ein wirksamer orientalisch-phantastischer Hintergrund geschaffen worden. Nach Kurt Richters Entwürfen hat ein flinkes Heer tüchtiger Aufbauhelfer morgenländische Prachtfassaden von